

Manfred J. Foerster

Zur Sozialpsychologie des Rassismus und Antisemitismus

Propheten der Feindbilder

disserta
Verlag

Foerster, Manfred J.: Zur Sozialpsychologie des Rassismus und Antisemitismus. Propheten der Feindbilder, Hamburg, disserta Verlag, 2016

Buch-ISBN: 978-3-95935-282-6

PDF-eBook-ISBN: 978-3-95935-283-3

Druck/Herstellung: disserta Verlag, Hamburg, 2016

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Dies gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Bearbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von Gebrauchsnamen, Handelsnamen, Warenbezeichnungen usw. in diesem Werk berechtigt auch ohne besondere Kennzeichnung nicht zu der Annahme, dass solche Namen im Sinne der Warenzeichen- und Markenschutz-Gesetzgebung als frei zu betrachten wären und daher von jedermann benutzt werden dürften.

Die Informationen in diesem Werk wurden mit Sorgfalt erarbeitet. Dennoch können Fehler nicht vollständig ausgeschlossen werden und die Diplomica Verlag GmbH, die Autoren oder Übersetzer übernehmen keine juristische Verantwortung oder irgendeine Haftung für evtl. verbliebene fehlerhafte Angaben und deren Folgen.

Alle Rechte vorbehalten

© disserta Verlag, Imprint der Diplomica Verlag GmbH
Hermannstal 119k, 22119 Hamburg
<http://www.disserta-verlag.de>, Hamburg 2016
Printed in Germany

Inhaltsverzeichnis

| | |
|--|-----------|
| Zur Sozialpsychologie des Rassismus und Antisemitismus - Psychoanalyse der Feindbilder | 7 |
| Vorwort | 7 |
| Rassismus und Antisemitismus, die häßlichen Widerbilder der Aufklärung..... | 8 |
| Psychopathologie und Rasseideal - Narzißtisches Selbstbild und Ausgrenzung..... | 15 |
| Rassismus und Antisemitismus als Feindbilder und zugleich Aspekte der Zivilisation - eine Paradoxie der Moderne | 19 |
| Die Psychopathologie in der Rassentheorie Gobineaus..... | 30 |
| Psychologische Aspekte des Rassismus..... | 34 |
| Rassismus und Antisemitismus als pathologische Ideologie der Selbstentfremdung..... | 44 |
| Anmerkungen | 50 |
| Literaturverzeichnis..... | 54 |
| | |
| Prophet des Unbewußten oder Wege des Subjekts in die Welt archetypischer Ungewißheiten | 57 |
| Einleitung | 57 |
| Die Archetypenlehre als Voraussetzung zu Jungs Rassenpsychologie und Antisemitismus..... | 59 |
| Archetypenlehre und Rassenpsychologie..... | 67 |
| Jungs Ausdeutungen des Nationalsozialismus | 77 |
| Romantische Grundlinien der Jungschen Tiefenpsychologie | 82 |
| Die romantischen Nischen der Wendezeit | 90 |
| Exkurs: Drewermann und seine therapeutische Rezeption der Jungschen Tiefenpsychologie | 94 |
| Selbsterlösung in der postmodernen Wendezeit | 105 |
| Jungs Versuch der Entsorgung der Vergangenheit | 110 |
| Anmerkungen | 117 |
| Literaturverzeichnis..... | 122 |

Zur Sozialpsychologie des Rassismus und Antisemitismus - Psychoanalyse der Feindbilder

Vorwort

Angesichts eines zunehmenden Rechtsradikalismus, der sich vor allem in feindseligen Handlungen gegen Menschen austobt, die vor Krieg, Terror und Verfolgung zu uns gekommen sind, erscheint es geboten, sich mit den traditionellen Ursachen und psychischen Erscheinungsformen des Rassismus und Antisemitismus aus psychoanalytischer Sicht zu befassen.

Was jedoch an den jüngsten Entwicklungen auffällt, ist, daß die schon immer vorhandene latente Fremdenfeindlichkeit immer unverhohlener und offener zutage tritt. Fremdenfeindlichkeit ist nicht mehr nur ein schon immer beliebtes Stammtischthema, sondern droht, sich als manifester Bestandteil unserer sozialen und politischen Kultur in der Mitte der Gesellschaft zu etablieren.

Vor Rassismus und Antisemitismus machte auch der Schweizer Seelenforscher und Tiefenpsychologe Carl Gustav Jung nicht halt. In seiner Auseinandersetzung mit Sigmund Freud, als dessen Kronprinz er lange Zeit galt, bemühte Jung die germanische Seele als Ausdruck des Archetyp Wotan, den er zwangsläufig als notwendige Befreiung aus der angeblichen jahrtausendlangen „jüdischen“ Bevormundung und Unterdrückung der germanischen Kultur sah. Folgerichtig interpretierte Jung den Nationalsozialismus als kulturhistorische Notwendigkeit der Emanzipation des germanischen Seelenlebens von der „jüdischen Zersetzung“. So versuchte er im Angesicht des Nationalsozialismus und dessen dumpfen Sozialdarwinismus als unausweichlichen rassistischen Emanzipationsprozeß des germanischen Menschen und dessen Kultur zu rechtfertigen.

Die Taten rechtsradikaler krimineller Gruppierungen und deren ideologischen Mitläufer sind daher in einer Analyse über Rassismus und Antisemitismus von dem rassistischen Ideengebräu des 19. und 20. Jahrhunderts bis in die Gegenwart nicht voneinander zu trennen. Derartige Ideologien und pseudowissenschaftlichen Begründungen, wie C. G. Jung den damaligen Machthabern zulieferte, bilden stets den Resonanzboden auf denen jene Taten heutiger Tage letztlich entstehen und ihre fragwürdigen Rechtfertigungen beziehen.

Von Hannah Arendt stammt der Satz: „Vor dem Antisemitismus ist man nur noch auf dem Monde sicher“. Diesen hatte sie während ihrer Emigration in den Vereinigten Staaten als Buchtitel formuliert. Leider hat er an Aktualität nichts verloren.

*„Die Serben sind alle Verbrecher,
Ihr Land ist ein dreckiges Loch.
Die Russen, die sind nicht viel besser,
Und Keile kriegen sie doch“*

(Zitiert in: Benz, Feindbild und Vorurteil)

Rassismus und Antisemitismus, die häßlichen Widerbilder der Aufklärung

Zur gesellschaftlichen Funktion des Vorurteils. Gobineaus Kampf der Kulturen. Gobineaus Essay über die Ungleichheit der Rassen. Rassenlehre als universalistische Deutungsgeschichte. Biologismus und Psychopathologie der Rassenlehre.

Der obige Text ist, was seine darin enthaltenen Feindbilder betrifft, beliebig austauschbar. Eben so könnten anstelle der Serben und Russen, Juden, Japaner, Franzosen oder Engländer stehen. Auch sind die Zahl und die Objekte als „Sündenböcke“ denen man die ganze Misere des eigenen, trostlosen Daseins aufbürden möchte unendlich und man braucht sie im Grunde genommen auch gar nicht wirklich zu kennen. Es genügt, wenn geschickte Ideologen und skrupellose Demagogen sie als reale Wesen darstellen um sie als „Krankheitsherd“ am „gesunden“ Volkskörper zu verfolgen und im Extremfall zu vernichten, was entsprechend der Ideologie als moralische Pflicht bezeichnet wird. Fern ihrer sozialen Wirklichkeit werden die Objekte der Feindbilder mit allen Attributen von Häßlichkeit und Verderbnis im Sinne moralischer und kultureller Verkommenheit ausgemalt. Für die Masse erscheint derartiges Feindbild besonders abstoßend, wenn ihm zudem sexuelle Abartigkeit und Lüsterheit unterstellt wird und es somit zur besonderen Gefahr für die „Reinheit“ der eigenen Rasse erklärt wird. Hierdurch wird gleichzeitig die eigene „völkisch-rassische Zunft“ hervorgehoben und deren Herrschaftsanspruch betont, damit sich auch der erbärmlichste Knecht und Untertan noch über jeden Juden und Angehörigen der verfemten Rasse oder Kultur überlegen und als „Edelmensch“ fühlen darf. Projektionen von Feindbildern müssen sich aber nicht zwingend auf äußere Feinde beziehen. Randgruppen und Minderheiten innerhalb der eigenen Gesellschaft lassen sich eben so zu Feindbildern mißbrauchen und für politische Zwecke instrumentalisieren. In Zeiten wirtschaftlicher oder politischer Krisensituationen verdichten sich die schon vorhandenen latenten Vorurteile und Stereotypen zu geschlossenen Systemen im Sinne politischer Programme oder Ideologien, die hohe integrative Kraft besitzen und, indem sie als Massenphänomene auftreten, nicht mehr reflektiert werden. Sie überwältigen die kritische Vernunft des Einzelnen und stellen eine Art pathologischer Solidarität des Einzelnen mit der Masse dar. Hierdurch lenken sie von den tatsächlichen gesellschaftlichen

Problemen ab und suggerieren eine soziale und politische Geschlossenheit, in ideologischer Hinsicht eine Art „klassenloser Gesellschaft“, die so natürlich nicht existiert. Durch die Ideologie von Feindbildern und Projektionen wird die Fata Morgana einer „klassenlosen Gesellschaft“ vorgespiegelt, die angesichts des äußeren oder inneren „Feindes“ wie mit einer Stimme zu sprechen scheint. Der äußere Feind wird als besonders destruktiv für die eigene Gesellschaft hingestellt, obgleich sein tatsächlicher Einfluß nur sehr gering ist oder überhaupt nicht besteht. Im Falle des sogenannten inneren Feindes ist sein Einfluß alleine schon deswegen gering, da er zumeist eine verschwindend kleine Minderheit gemessen an der Gesamtbevölkerung bildet. Im Falle des Antisemitismus erfand man das Argument einer „jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung“ Innere Feinde, die der Gesellschaft als Randgruppen angehören, werden als „Volksschädlinge“ aus dem gesellschaftspolitischen Diskurs ausgeschlossen und für den Fortbestand zersetzend und unwert angesehen. Projektive Stereotypen überdecken somit die sozialen Ungleichheiten, die eine Gesellschaft naturgemäß vor Zerreißen stellen. Durch diese Art kollektiver Projektion und zugleich kollektiver Verdrängung dienen Feindbilder und Stereotypen der Befriedung unübersehbarer gesellschaftlicher Konfliktfelder, die unter normalen Umständen das gesellschaftliche Klima belasten würden. Mögliches Protestpotential wird hierdurch von den eigentlichen Ursachen absorbiert. Dasjenige, welches unter nüchterner Betrachtung das soziale und politische Klima belastet und den inneren Frieden gefährdet, wird den Objekten der Feindbilder angelastet. Wenngleich die Wirkung von Stereotypen nur von vorübergehender Dauer ist, so können sie in bestimmten politischen Situationen ihren Zweck erfüllen.

Die Feindbilder als Verdrängungsmechanismen eigener Inferiorität wirken um so nachhaltiger und lenken um so stärker von den eigenen Katastrophen ab, je tiefer die Projektionsfiguren angesiedelt und ihnen menschliche Züge abgesprochen werden. Vor allem müssen sie als Feinde der eigenen Kultur und des „Sozialfriedens“ diffamiert werden. Einem Sozialfrieden freilich, der in Wirklichkeit aber durch diejenigen wirtschaftlichen und politischen Umstände bereits aufs Schwerste gefährdet ist von denen diese Projektionen ablenken sollen. Das nationalsozialistische Schlagwort vom Juden „als unser Unglück“ ließe sich daher unter anderen Vorzeichen auf jede andere Gruppe und zu jeder Zeit anwenden. Mitunter so scheint es, gehören Feindbilder zum unverzichtbaren Bestandteil praktischer Politik und werden als Identifikationsfläche für die unkritische Masse in Anspruch genommen, wenn die politischen Eigeninteressen es gebieten. Und zumeist sind es immer frappierende Ähnlichkeiten, eigene, verdrängte oder nicht wahrgenommene Dunkelseiten oder nicht erreichbare Qualifikationen,

die auf der „Leinwand“ der Projektionen zu einem bedrohlichen Bild konstruiert werden. Betrachtet man unter diesem Gesichtspunkt das Verhältnis zwischen Deutschen und Juden etwas genauer, so fallen gewisse Ähnlichkeiten beider Gruppierungen zueinander auf, die vermuten lassen, daß die jüdischen Mitbürger, vielleicht unbewußt, ihren nichtjüdischen stets deren dunkle Seiten vorgehalten haben. In Edgar Allen Poes Erzählung *William Wilson* findet sich eine literarische Parabel zu diesem seltsamen Doppelverhältnis beider Völker. Der Protagonist dieser Erzählung hat einen Jugendgefährten, der nicht nur den gleichen Namen trägt wie er selber, sondern ihm auch in Alter, Gestalt und Gesichtszügen ähnelt, so daß sie Brüder hätten sein können. Die Gefühle, welche er seinem Doppelgänger gegenüber aufbringt, sind sehr gemischt. Einerseits eine „gereizte Feinseligkeit, die noch nicht Haß war“, andererseits „eine gewisse Achtung, mehr Respekt, viel Angst und eine sehr große unbehagliche Neugier“. Je stärker ihm die körperliche und moralische Ähnlichkeit mit seinem Gefährten auffiel, um so stärker stellte sich ein Gefühl tiefer Beunruhigung ein, das schließlich in Haß umschlug, so daß er den Rivalen tötete.¹

Die moralische und soziale Ähnlichkeit zwischen Juden und Deutschen begründete unter anderem die tragische historische Verknüpfung, die beide Kulturformen zu einer vorübergehenden symbiotischen Verbindung verschmelzen ließ. Deutsche Juden identifizierten sich mit der deutschen Sprache und Gesellschaft in einer Weise, welche die mentalen und religiösen Unterschiede auf den ersten Blick nicht mehr erkennen ließen. Und dennoch prägten auf Seiten der „deutschen Arier“ die traditionellen Stereotype des Antijudaismus und des Antisemitismus deren Einstellung zu den jüdischen Mitbürgern, obgleich die „Familienähnlichkeit“ beider Völker auffallende Übereinstimmungen zeigte. Fleiß, Sparsamkeit, Sinn für Wirtschaftlichkeit, starkes religiöses Empfinden, die Wertschätzung der Familie und die Achtung und Liebe zum gedruckten Wort, der Literatur und den bildenden Künsten lassen sich im deutschen Bildungsbürgertum als auch in jüdischen Familien nachweisen. Im 19. Jahrhundert und in den ersten 30 Jahren des zwanzigsten Jahrhunderts trugen diese Übereinstimmungen zum Erscheinungsbild Deutschlands als überragende Kulturnation bei. Das jüdische Bürgertum verstand sich in seinen kulturellen, wissenschaftlichen und politischen Leistungen indes nicht als typisch jüdisch, wie dies von ihren stets Gegnern behauptet wurde, sondern sie sahen sich in erster Linie als deutsche Staatsbürger. Und nicht wenige unter ihnen zogen mit der gleichen patriotischer Begeisterung in den Ersten Weltkrieg, wie die übrigen wehrpflichtigen Männer. Auch in ihren negativen Zügen zeigte sich die „Familienähnlichkeit“. Der amerikanische Historiker Gordon A. Craig hat auf „jene fieberhafte Geschäftstüchtigkeit, die beide in

aller Welt so unbeliebt gemacht hat“ hingewiesen. Auch der gemeinsame Glauben „an das Absolute, die Besessenheit, jede gute Sache so weit zu treiben, bis eine böse daraus geworden ist“ und „jene unnachahmliche Verbindung von Taktlosigkeit und Empfindlichkeit, von Anmaßung und Unterwürfigkeit, von Auserwähltheitsdünkel und Selbstverachtung“ spricht er dem Sozialcharakter beider Völker zu.² Freilich besteht der entscheidende Unterschied zwischen Juden und nichtjüdischen Deutschen darin, daß im Zuge des nationalistisch gefärbten Antisemitismus im 19. Jahrhundert alle diese gemeinsamen negativen Eigenschaften verdrängt und einzig auf das Feindbild eines raffgierigen Juden projiziert wurden und man sich selber, obgleich dieselben Eigenschaften besitzend, als Opfer dieser „ewigen jüdischen Weltverschwörung“ sah.³ Wenn in der nationalsozialistischen Propaganda die Rede vom „Internationalen Judentum“ war, so bezeichnete man hiermit dasjenige, „was hinter dem Asphalttschungel der wuchernden Metropolen, hinter der vulgären, materialistischen, modernen Kultur und, generell, hinter allen Kräften, die zum Niedergang althergebrachter sozialer Zusammenhänge, Werte und Institutionen führen, steht.“⁴ In den Denkbildern des modernen Antisemitismus stellen die Juden demnach eine fremde und destruktive Macht dar, welche die „soziale Gesundheit“ der Nation gefährdet. Hierin liegt aber eines der großen Widersprüche des ideologischen Antisemitismus, der gerade alle jene Aspekte als typisch jüdisch und somit destruktiv und gefährlich bezeichnet, die wesentliche Bestandteile der Moderne sind und die gelegentlich auch ohne antisemitischen Tendenzen zu folgen, kulturkritisch betrachtet worden sind. Mit anderen Worten, die Teil unserer gesellschaftlichen Wirklichkeit sind und eben so zu unserer Kultur gehören, wie diejenigen, denen wir, indem wir antisemitische Vorurteile bemühen, nachtrauern. Im Antisemitismus der aufbrechenden Moderne spiegeln sich alle Widersprüchlichkeiten wider, welche die Moderne auszeichnete und sie in diesen antagonistischen ideologischen und sozialen Spannungen versetzte. Einerseits wurde die Macht des Kapitals mit dem Juden als „Weltfeind“ gleichgesetzt, andererseits unterstellte man ihm die jüdisch- bolschewistische Verschwörung gegen alles Bürgerliche und Traditionelle. Der moderne Antisemitismus trat als weitverbreitete Ideologie und Denkform, die vorgab den Zusammenhang von Evolution und Gesellschaftlicher Entwicklung zu erklären, in Europa im 19. Jahrhundert auf, eng verknüpft mit aggressiven nationalistischen Ideen. An anderer Stelle haben wir ausführlich darauf hingewiesen, daß der Nationalismus unter anderem eine Reaktion des Bürgertums auf die gescheiterten Bemühungen liberaler Kräfte war, demokratische und sozial verträgliche Verhältnisse herzustellen.⁵ Statt sich mit den Folgen einer selbstverschuldeten Entfremdung, wie Herbert Marcuse in seiner Gesell-

schaftskritik⁶ angemerkt hat, sowie den Schattenseiten der Moderne, ihren kapitalistischen Wertmustern und ihrem Unverhältnis von technischem Fortschritt und sozialer Emanzipation kritisch auseinanderzusetzen, wurden die Dunkelseiten auf den jüdischen Bruder und Widergänger projiziert. Der moderne Antisemitismus hegt eine diffuse Vorstellung von obskurer jüdischer Macht, „...die Beulenpest loszulassen oder, in jüngerer Zeit, Kapitalismus und Sozialismus herbeizuführen“. Ihm haftet ein manichäisches Denken an, in dem den Juden die Rolle von „Kindern der Finsternis“ zugewiesen bekommen.⁷ Jude sein, bedeutet im Verständnis des modernen Antisemitismus, an einer unfaßbaren, konspirativen und machtvollen internationalen Verschwörung beteiligt zu sein.

Wir können psychologisch betrachtet daher davon ausgehen, daß alle im Feindbild des Juden enthaltenen Stereotypen in erster Linie auf diejenigen zutreffen, die solche Feindbilder herstellen. In der Epoche jener Ungleichzeitigkeiten, wo der rasante technische Fortschritt keine Entsprechung in den gesellschaftspolitischen Strukturen fand, die nach wie vor von einer absolutistischen Ständegesellschaft geprägt waren, löste die Moderne mit ihren Widersprüchen und sozialen Ungleichheiten tiefgreifende Zukunfts- und Gegenwartsängste im Bürgertum aus. Große Teile der Arbeiterschaft schlossen sich sozialistischen und gewerkschaftlichen Ideen an und sorgten für eine zusätzliche Verunsicherung des Bürgertums und des Besitzstandes. Während das deutsche Bürgertum die Moderne als Bedrohung empfand, verstanden sich, von den reichen Juden abgesehen, die eher konservativ dachten, der überwiegende Teil des jüdischen Bürgertums, jüdische Wissenschaftler und Künstler, Literaten und Journalisten als Avantgarde einer neuen Zeit, die sich dem Liberalismus und der Demokratie verpflichtet sah. Statt nationalistisch zu denken, verstand sich die jüdisch-bürgerliche Avantgarde weltoffen und pluralistisch im Sinne einer kulturellen und wissenschaftlichen Vielfalt und Offenheit. In kaum einer anderen vergleichbaren Bevölkerungsgruppe wurden die Gedanken der Aufklärung und des deutschen Idealismus so begeistert aufgenommen wie im jüdischen Bürgertum, wenngleich auch die nichtjüdische Gesellschaft hierin eine Assimilation an ihre religiösen und kulturellen Standards verstanden wissen wollte und dies als Beweis für die jüdische Anpassungsfähigkeit verstand. Der Gedanke der Emanzipation bezog sich in den Augen der nichtjüdischen Gesellschaft auf den Übertritt der Juden zum Christentum. Erst dann galten sie als vollwertige und gleichrangige Mitbürger. Daher wurde von der jüdischen Bevölkerung erwartet, daß sie zum Christentum übertreten sollte und somit zu einer vollständigen Verschmelzung in die nichtjüdische Gesellschaft unter Preisgabe des jüdischen Selbstbewußtseins. Das jüdische Selbstbewußtsein, die Affinität zum gesprochenen und geschriebe-

nen Wort, deren Neigung zu den liberalen und universalistischen Ideenwelten der Aufklärung und ihren avantgardistischen Tendenzen, blieb trotz aller Assimilationsbestrebungen und den Forderungen nach Konvertierung für einen großen Teil des jüdischen Bildungsbürgertums weitgehend unberührt. Daß unter den Juden, die eine Bevölkerungsminderheit darstellten, eine unverhältnismäßig große Anzahl von bedeutenden Wissenschaftlern, Nobelpreisträgern, Literaten und Künstlern zu finden waren, ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, daß sie ihre jüdische Identität, ihr Selbstbewußtsein als aufgeklärte und bildungsbeflissene Bürger des 19. und 20. Jahrhunderts bewahrt haben. Sie taten dies, entweder als religiös gebundene Juden oder als sogenannte Kulturjuden. Kulturjuden blieben sie auch dann noch, wenn sie unter dem gesellschaftlichen und politischen Druck zum Christentum konvertierten, wie etwa Heinrich Heine oder Gustav Mahler. Und sie konnten auch infolge des Naziterrors nicht durch arische Wissenschaftler, Künstler und Intellektuelle in der Weise spurlos ersetzt werden, wie Goebbels dies großspurig in einer Rede vor hochrangigen Nazifunktionären und den Redakteuren des deutschen Reichssenders glauben machen wollte. In einer Rückschau hat der Historiker Fritz Stern festgestellt, daß das 19. Jahrhundert ein deutsches Jahrhundert der Wissenschaft, der Kunst und des Geisteslebens hätte werden können, wenn es nicht den millionenfachen Mord an den deutschen und europäischen Juden gegeben hätte, der unter anderem auch eine Folge eines systematischen Antisemitismus über Generationen deutscher Gesellschaftskultur war. Sterns Einschätzung war in keiner Weise eine jüdische Selbstüberschätzung, sondern entsprach der gesellschaftlichen Wirklichkeit in den ersten 30 Jahren des 20. Jahrhunderts. Niemals mehr hat es so viele jüdische deutsche Nobelpreisträger gegeben, wie vor dem Dritten Reich. Das deutsche Kulturleben und vor allem die darstellenden Künste in Theater, Kabarett, Film und Oper „lebte“ in seinem außerordentlich hohen Niveau von seinen jüdischen Protagonisten.⁸ Jüdische Künstler und Intellektuelle dominierten das Geistes- und Kulturleben in Berlin und in Wien. Nach dem Anschluß Österreichs an das Deutsche Reich 1938 versank die Wiener Kulturszene, die bis dahin Weltruhm genoß, in Bedeutungslosigkeit, von der sie sich bis zum heutigen Tage nicht mehr erholt hat.

Historisch betrachtet dürfte die Antwort auf die Probleme des deutschen Antisemitismus in der verspäteten Entwicklung Deutschlands zu einem Nationalstaat zu suchen sein, insbesondere im Scheitern der Aufklärung und die außerordentlich große Mühe, die Deutschland hatte, um sich an die schnelle Industrialisierung anzupassen und einen demokratischen und sozialen Wandel herbeizuführen, der letztlich eine Emanzipation des Bürgertums und der Arbeiterklassen bewirkt hätte. Wenngleich die verspätete nationalstaatliche Entwicklung eher ein struktu-

relles Problem praktischer Politik und Gesellschaftsideologie darstellt, das nicht ohne weiteres auf die Mentalitäten der Bürger durchschlägt, so haben sich fehlende Emanzipation und soziale Ungerechtigkeiten in fataler Weise auf die Radikalisierung rassistischer und antisemitischer Tendenzen, die latent vorhanden waren, auf die Psyche der Individuen in Richtung einer Kollektivpathologie ausgewirkt. Sigmund Freud verdanken wir die Einsicht über jenen psychischen Prozeß, der zur Vereinheitlichung einer Gruppe führt, die sich in der Identifikation und Verschmelzung von übergeordneten Ideen manifestiert und beim Einzelnen Handlungsimpulse auslöst, welche dem pathologischen Gruppen-Über-Ich entsprechen. Des weiteren hat uns Freud aufgezeigt, daß das individuelle Ich der Gruppenmitglieder zu einem kollektiven Ich zusammenführt, welches sich an das Ich Ideal bindet, welches der Führer einer Gruppe vorgibt zu sein. Der Führer als äußere „Elterninstanz“ ersetzt dabei die Funktion des individuellen Über-Ichs, was gleichbedeutend ist, das eigene Gewissen auszuschalten, da der Führer die übergeordnete „Moral“ verkörpert. Entwicklungspsychologisch betrachtet finden derartige Identifikationsvorgänge auf einer kindlichen regressiven Entwicklungsstufe statt und stehen einer erwachsenen reiferen Persönlichkeitsstruktur entgegen. Die Projektion auf ein rassistisches oder antisemitisches Feindbild verstärkt daher sowohl die Bindung als auch die psychische und moralische Abhängigkeit an die Ideologie des Führers. Der Führer vermag in seiner Eigenschaft als kollektives Über-Ich die Masse zu einem einzigen Gruppen-Ich zusammenzuschweißen. Je nach seinem Willen werden emotionale Triebabfuhrer entfesselt oder auch gebremst. Den aufgestauten Aggressionen bietet er ein äußeres Feindbild und versichert sich hierdurch der Treue seiner Anhänger. Kultur- und individualpsychologisch betrachtet ist der Antisemitismus daher ein Rückfall auf jenes phylogenetische, wie ontogenetische Entwicklungsstadium des Ichs, in dem der Haß die Beziehung zu anderen Kulturen und Völkern und zur Umwelt regelt. Da eine geschickte nationalsozialistische Propaganda diese Regressionen zu einem bevölkerungspolitischen und nationalen Überlebenskampf hochstilisierte und tiefsitzende unverarbeitete archaische Urängste schürte, konnten ganz „normal“ erscheinende Individuen in die Vernichtungsprogramme des Nationalsozialismus eingebunden und zu Tätern und Handlangern werden.⁹ Die nationalsozialistische Propaganda verfehlte ihre Wirkung auch bei denjenigen nicht, die nicht unmittelbar am Völkermord beteiligt waren. In den Feldpostbriefen deutscher Soldaten spiegeln sich von Kriegsbeginn an alle denkbaren judenfeindlichen Stereotypen wider. Hierbei fällt auf, daß die antijüdischen Äußerungen fast deckungsgleich mit dem jeweiligen Stand der nationalsozialistischen Judenpolitik sind. So

reicht die Palette antijüdischer Äußerungen vom Ruf nach der Vertreibung der Juden aus Europa, bis hin zur dezidierten Forderung nach der Endlösung.¹⁰

Psychopathologie und Rasseideal - Narzißtisches Selbstbild und Ausgrenzung

Durch das hohe Maß einer Massenidentifikation mit dem Feindbild wird aus dem entmündigten Sklaven und Untertan ein probater „Herrenmensch“, der aufbricht, sich die Welt zu unterwerfen. Der klassische „Untertan“, wie ihm beispielweise Heinrich Mann in seinem gleichnamigen Roman ein entlarvendes Denkmal gesetzt hat, wird getreten und fühlt sich dennoch als „Herrenmensch“, indem er behende nach unten tritt, auf alles, was seiner Meinung nach, gesellschaftlich niedriger angesiedelt erscheint, als er selber. Heinrich Manns Figur des Diederich Heßling in seinem Roman „Der Untertan“ symbolisiert jenen Sozialisationstypus, der für jede Art der Rassendiskriminierung und ideologischen Manipulation zugänglich ist. Jene autoritäre Persönlichkeitsstruktur, die sich beliebig verwenden läßt, wenn nur der Befehl von oben kommt. Sie ist das ideale Objekt totaler Herrschaft. Gleichsam in seiner Verstrickung von erduldemem Masochismus, den er durch Sadismus gegenüber Schwächere abreagiert, entspricht der „Untertan“ psychologisch dem Bild einer sadomasochistischen Persönlichkeit, die leicht durch Autoritäten für jegliche Zwecke zu manipulieren ist. Ihm gelingt es leicht, moralische Bedenken von seiner „Rollenpersönlichkeit“ abzuspalten und nur dem Befehl zu gehorchen. Hierbei ist von entscheidender Bedeutung, daß das Opfer verdinglicht wird, ihm also jede Menschlichkeit abgesprochen und er seiner Individualität beraubt wird. Erst die Verdinglichung schafft jene Rollendistanz zwischen Täter und Opfer, die es dem Täter ermöglicht, mitmenschliche Gefühle und allgemeingültige und menscheitsverbindende Moralvorstellungen von der Handlung zu trennen. Die Strategen und Organisatoren des nationalsozialistischen Völkermordes folgten ausschließlich einer sogenannten Hypermoral, die über jede universalistische Moral stand und ihre zweckorientierten Handlungen legitimierte, selbst wenn diese noch so verwerflich waren. Alles andere, bis hin zur totalen Vernichtung, erschien unter den gegebenen Umständen als vollständig normal, als eine Art von notwendiger Arbeit, die getan werden mußte. Das Töten der Opfer, emotionslos und systematisch, wurde als selbstverständliche Pflicht angesehen.

Psychologisch betrachtet sind derartige Einstellungen und Handlungsmuster auf der primitivsten Stufe des Evolutionsprozesses anzusiedeln, wo anstelle von Konventionen und Verträgen,